Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 7 (1840)

Artikel: Soll man Offiziere der Eidgenossenschaft nach Algier zu den

Franzosen, oder zum Besuch grosser Feldmanöver in den

Nachbarstaaten schicken?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz und bald auch den allgemeinen Waffenstillstand herbeisführte, das werden wir dem geneigten Leser im folgenden Hefte erzählen, auch, wenn seine Geduld nicht ermüdet, noch einige Betrachtungen schließlich anknüpfen.

Soll man Offiziere der Eidgenossenschaft nach Algier zu den Franzosen, oder zum Besuch großer Feld= mandvers in den Nachbarstaaten schicken?

Eigentlich das Sine nicht und das Andere auch nicht, sofern es den innern Mangel zu eigener tüchtiger Bildung unserer Milizen ersehen, die Blöße gleichsam nur bedecken soll. Die Schweiz ist ein eigenthümlicher Staatenbund in Europa und so lange muß von einem großen politischen Irrthum des ganzen Volks, seiner amtlichen Vertreter wenigstens, die Nede sein, als diese überall in die Augen fallende und sich aufdringende Sigenthümlichseit nicht da begriffen und realisitt wird, wo sie mit dem größten Necht und als das Nothwendigste hingehört: in unserm Militairorganismus.

Noch wenige Jahre, wenn auch Jahrzehnde, und es wird gezwungen, vielleicht durch den bittersten Schaden dazu gezwungen, geschehen müssen, was aus der edlen Kraft freier Einsicht frei jest hervorgehen sollte: eine Reduktion, ja in wesentlichen Punkten eine gänzliche Umgestaltung der Organisationen und Reglemente, oder mit einem Wort, eine eigenthümliche Wehrverfassung, deren Ausdruck der sichtbare Abdruck unserer Individualität im guten Sinn wäre.

Eine höhere politisch = militairische Einsicht hätte sich der Sache wesentlich insofern zu bemächtigen, daß nicht das Formlose und Unordentliche, daß keine falsche und blind

zu fahrende Auslegung des Princips der Volkssouverainetät, keine bloß politischen Liebhabereien sich bei der neuen Reformation geltend machten, was aber dann geschehen mürde, wenn vorber erschütternde politische Berhältnisse eingetreten wären. Gerade die Zeiten der Rube, wie die gegenwärtige, find die geeigneten, um so etwas Großes und allerdings auch Schweres anzubahnen. — Theils originelle, theils ruhige, einsichtsvolle Männer und Militairs haben seit mehreren Decennien auf diesen Punkt hingewiesen. Wir nennen nur die Namen: Tavel, Koch, Clias, Businger, Elgger, Rilliet-Constant. Der lettere hat in neuesten Tagen den Vorschlag gemacht, ein außerordentliches Comité, frei aus allen Rautonen gewählt, ohne Rücksicht auf hergebrachte Autoritäten, zusammenzurufen, um diesen Gegenstand von der böchsten Wichtigkeit in Berathung zu ziehen. In Zeitschriften und Brochuren sind seit einer Reihe von Jahren eine Menge Andeutungen gegeben worden, die alle auch auf denfelben Punkt einer gründlichen Reform tendiren, und welche schon für sich ein namhaftes Material zu den Vorarbeiten einer solchen Commission abgeben können.

"Eigentlich das Eine nicht und das Andere auch nicht," sagten wir oben. Denn wenn die rechten Wehr-Einrichtungen bei uns getroffen sind, werden wir theils im Stande sein, uns selbst auch in größerem Maßstab und mit größeren Anschauungen zu üben und zu bilden, theils würde man dann auch zur Einsicht kommen, daß wir in unserer Kriegsmanier uns selbst die besten Lehrer sind. Bleibt da noch Geld übrig — und es sollte, weil das neue System namentlich auch ösonomischer sein müßte, als das alte — dann, zu einem schönen Ueberstuß, als ein Schmuck des Wissens, als eine Controlle zur Verseinerung unserer eigenen Einrichtungen, unserer eigenen taktischen Formen, Marsch-Anstalten, Manövers, Angriffs - und Vertheidigungs-Methoden, Schieß-Helv. Milit.-Zeitschrift 1840.

übungen u. s. w. — mögen wir unmittelbare Kunde von ähnlichen Erscheinungen in Nachbarländern nehmen, oder auch Offiziere an Kriegen, bei denen wir Stwas lernen können und für die wir edle Sympathien haben, Theil nehmen lassen. — Aber im gegenwärtigen Augenblick erscheint solche Hilfe nur als Nothhilfe.

Indeß mussen immer solche Bestrebungen in einzelnen Kantonen ehrend anerkannt werden, welche nach außerordentlichen hilfen dieser Art greifen, und damit wenigstens einen Eifer und ein Interesse am Außergewöhnlichen überhaupt zeigen, wodurch die gänzlich todte Gleichgültigfeit an anderen Orten in grelles Licht gestellt wird.

Das Militair-Departement von Bern hat unlängft an den Regierungsrath der Republik den Antrag gestellt: zu den großen Feldmanövern, welche dieses Jahr in den Mekfar - und Rheingegenden durch das 8. Armeecorps des deutschen Bundes ausgeführt werden, einige Stabs-Offiziere als Zuschauer zu schicken und hiefür die Summe von 1200 Schweizer-Franken zu bewilligen. — In der hierauf im Regierungsrath genflogenen Berathung murde mit 6 gegen 5 Stimmen entschieden, auf die Sache nicht einzugehen. Dagegen kam die Frage ins Gespräch: ob es nicht besser wäre, eine Summe für solche Offiziere des Kantons zu bewilligen, die sich nach Algier zu gehen entschließen, um eine Campagne gegen die Araber mitzumachen. — Sbgleich nicht ein Beschluß aus dieser Unterhaltung hervorging, so. soll sich doch im Ganzen eine Geneigtheit für diese Idee gezeigt haben, und es foll dabei von einer nahmhaft größern Summe die Rede gewesen sein, als die, welche das Militair-Departement für seinen Vorschlag forderte. — Beides gegen einander verglichen, läßt fich nun auch für beides Etwas fagen: doch glauben mir, daß der Vorschlag des Militair-Departe-

ments den Vorzug verdient. - Wenn wir uns nun einmal feine Anschauungen im größern Maßstab über Truppen-Gebrauch und Gefecht selbst verschaffen, so ist die Gelegenheit, das große Heilbronner-Lager zu befuchen, wohl zu ergreifen und kann von Nupen werden — natürlich unter der Bedingung: daß die hingefandten Offiziere mit dem dortigen Generalstab in Berührung famen und ihnen Ginsicht in die allgemeinen und besonderen Dispositionen, Plane ze. gestattet würde, und zugleich zur Pflicht gemacht würde, einen ausführlichen Rapport mit Belegen über den ganzen Gang der Manöver und einzelner wichtiger Gefechte zu machen. — Denn ein blokes Mitgaloppiren à la suite förderte wenig; da schlägt die Ceremonie und die Rücksicht, sich felbst gut zu produciren, vor und man weiß, was bei dergleichen herauskommt. - Je nachdem die Auffassung der Hingesandten lebendig und treu, ihr Urtheil gedacht mare, mochten fich zwei hauptvortheile, der eine für den andern, ergeben: 1) Man gewinnt hier Lands die Ueberzeugung, daß die Armeen der benachbarten Staaten in der höhern und ächtpraftischen Ausbildung unsern Truppen eben nicht oder nicht viel überlegen sind, oder 2) daß sie dieß sind und sehr sind; daß vielleicht namentlich sich eine viel größere Richtung, das Nothwendige, Feldmäßige gut auszubilden und anzuwenden, bei ihnen zeigt und weniger, als man dachte, auf Paradestaat Rücksicht genommen wird. — Offiziere nach Afrika gesandt, bringen, wenn sie lebendig und gefund heimkommen, Etwas mit: Ein gewisses der Menge imponirendes Renommée, einen ächten Pulver-Geruch. Das ift Viel, aber nicht genug für den Aufwand, den der Staat hier machte. Um aus dem Rrieg und befonders aus einem folchen etwas wirklich Brauchbares zu lernen und heimzubringen, ift längerer, jahrelanger Aufenthalt nöthig: denn der Offizier muß die Zeit haben, aus der Ariegführung gegen

barbarische Horden, hanptsächlich Reiterschaaren, sich ein Urtheil über das taktische Verhalten gegen eivilisirte europäische Truppen zu abstrahiren. — Vesser wäre es drum — wir reden ernstlich
— etliche Offiziere zu Abd-El-Kader zu schicken (er ist unser
Feind nicht und wenigstens nicht mehr, als Frankreich schon
etlichemal war) und bei ihm zu lernen, wie man sich mit
minder geordneten Mitteln, mit einer erst neu herauforganisirten Infanterie gegen Europäer, Franzosen, schlagen muß.

Diesem Heft ist angehängt: ein lith. Blatt zu Suwarow's Zug durch die Alpen — und ein zweites Blatt: Uniformsprojecte vorstellend, deren Text sich im 1. Heft dieses Jahrgangs befindet. Es ist ein Soldat und ein Subalternoffizier dargestellt nach der Idee einer Verschmelzung des Civilen und Militairischen. Der Hut des Offiziers ist große Uniform und dem Hut des Soldaten und Unteroffiziers analog.